



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Der deutsche Orden

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83815)

stets sich erneuernder Stamm von geschäftsgewandten, staatsklugen und weitblickenden Männern dem Gemeinwesen zur Verfügung stand, der wirklich imstande war, große Politik zu machen.

Der deutsche Orden.

Der deutsche Ritterorden erreichte den Höhepunkt seiner Macht um dieselbe Zeit wie die Hanse; wie verschieden beide politische Gestaltungen nach Anlage und Ziel waren, auf dem Wege zur Förderung deutscher Kraftentfaltung nach Osten und Norden trafen sie zusammen und arbeiteten gemeinschaftlich.

War die Hanse ein freier Bund von Städten ohne zusammenhängendes Landgebiet, locker gefügt und vom guten Willen der Zugetanen abhängig, so war der deutsche Orden ein im neuzeitlichen Sinne straff eingerichteter und verwalteter Militärstaat, auf zusammenhängendem Gebiete errichtet.

Die Herrschaft des Ordens umfaßte zur Zeit seiner Blüte Pommerellen, Preußen, Samogitien, Kurland, Livland und Estland; das Land zog sich von der Ostgrenze Pommerns bis nach Reval an der Ostseeküste hin und versperrte den Slawen: Polen, Litauern wie Russen, den Zutritt zum Meere.

In steten Kämpfen unter hervorragenden Hochmeistern — unter ihnen Männer von der Größe und Bedeutung Winrichs von Kniprode (1351—1382) — erstritt der Orden sich seine Stellung als erste Macht an der Ostsee. In größtem Umfang wurde die deutsche Besiedlung des Landes durchgeführt, indem aus ganz Deutschland Einwanderer herangezogen wurden; in den etwa 150 Jahren von der Eroberung Preußens bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts wurden allein in diesem Gebiete, das nur ein Viertel der Bodenfläche des ganzen Ordensstaates bedeckte, über 1400 Dörfer und 96 Städte gegründet. Hier, in Preußen, war die deutsche Besiedlung so gründlich, daß das alte Preußenvolk völlig verschwand; je weiter nach Norden und Osten, um so geringer die Zahl der ansässig gemachten Deutschen, ein Mangel, der zum Schicksal des Deutschtums in den baltischen Ostseeprovinzen geworden ist, als der russische Staat deutschfeindlich wurde.

Ein jederzeit kampfbereites Heer, dessen Kern an 12000 Mann schwere Reiterei bildete, schützte das Land und stand unter dem Zeichen des Kreuzes. Eine fest geordnete Steuerwirtschaft sorgte dafür, daß dem Ordensstaate reiche Geldmittel zur Verfügung standen — man schätzt den jährlichen Steuer-Reinertrag in der Blütezeit des Ordens auf etwa 6 Millionen Mark heutigen Geldes, ein für jene Zeit unerhört hoher Betrag.

Über das Land hin waren feste Burgen zerstreut, die unter sich durch einen ständigen Nachrichtendienst verbunden waren und die für Ruhe und Sicherheit sorgten. Dort saßen die Ordensritter als „Gebietiger“,

unter ihnen die verhältnismäßig schwache Besatzung, dauernd dem Kriegsdienst ergebene Leute. Wenn Krieg oder Not war, wenn das „Landgeschrei“ erging, war jedermann zum Waffendienst verpflichtet. Unter der Herrschaft dieses wohlgegliederten, gutverwalteten und schlagfertigen Staates wurden die Deutschordenslande die glücklichsten und befriedetsten des Reiches. Große Städte mit prächtigen Kirchen und weltlichen Bauten wie Danzig, Thorn, Königsberg entstanden; großartige Deichbauten und Entwässerungsanlagen gewannen den Sümpfen fruchtbaren Boden ab — der Orden zeigte sich nicht nur als Eroberer und Träger kriegerischer Macht, sondern auch als Begründer einer reichen, schönen Kultur, die ihren edelsten Ausdruck in den herrlichen Bauwerken jener Zeit gefunden hat.

Seit 1309 saß der Hochmeister auf der Marienburg; diese stolzeste Burg des Ordens, jetzt wieder hergestellt, legt Zeugnis ab von den Deutschrittern, die sie geschaffen.

Wir wissen, daß die Lebensaufgabe des Ordens der Kampf mit den heidnischen Preußen und anderen Slawenstämmen war — in dem Augenblicke, wo jene Stämme das Christentum annahmen, war dem Orden diese Aufgabe genommen; wir wissen weiter, daß das Ordensland die Slawen von der Ostsee abschloß — sobald die Polen, Litauer oder Russen stark genug waren, mußte der Kampf um den Weg nach dem Meere beginnen. Weiter: je mehr das Land befriedet wurde, um so schneller wuchs die Wohlhabenheit der Bevölkerung, um so größer wurde der Steuerertrag und damit der Reichtum des Ordens.

Aus diesen Quellen ist der Zerfall des stolzen Staates entsprungen.

Der Orden wurde seiner Aufgabe entfremdet; die Ritter erlagen den Gefahren des Reichtums: Üppigkeit, Laster, unkriegerische Gesinnung zogen ein.

Um 1400 entstand durch die erzwungene Ehe der polnischen Königstochter Hedwig mit dem Litauerfürsten Jagello, der sich taufen ließ, ein christlich-slawisches Reich, das zur Ostsee strebte. Es kam zum Kriege zwischen dem Orden und Jagello, der wilde Tatarenhorden zur Hilfe heranzog. Am 15. Juli 1410 erlag das Ritterheer in der blutigen Schlacht bei Tannenberg der gewaltigen feindlichen Übermacht, nachdem es die Eidechsenritter (ein Bund des deutschen Adels im Kulmerland), im offenen Kampfe im Stiche gelassen hatten. Der Hochmeister Ulrich von Jungingen fiel; der Komtur Heinrich von Plauen aus dem Hause Reuß rettete die Marienburg und verteidigte sie so tapfer, daß es zu einem noch günstigen Frieden kam (Thorn 1411).

Aber der gute Geist war von dem Orden gewichen; seine Mißwirtschaft brachte den Landadel und die Städte auf und bestimmte sie zu dem schmachvollen Entschluß, ihr Deutschtum zu verraten und den Polenkönig Kasimir ins Land zu rufen (1454). Ein neuer Krieg brach aus; der ent-

artete Orden unterlag und wurde im zweiten Frieden von Thorn (1466) gezwungen, die Marienburg preiszugeben, Ermland und Westpreußen abzutreten und das als Rest verbleibende Ostpreußen von Polen zu Lehen zu nehmen.

Damit war die große Geschichte dieser eigentümlichsten Staatschöpfung des Mittelalters, die mönchisch-kriegerisch-kulturbringend zugleich gewesen war, zum Abschluß gekommen; der Hochmeister zog sich nach Königsberg zurück und waltete dort als polnischer Lehnsmann seines Amtes als Oberhaupt eines bedeutungslosen Kleinstaates, der zudem durch das polnisch gewordene Gebiet von Westpreußen vom deutschen Mutterlande abgeschnitten war.

Friedrich „die Schlafmücke“.

Im Reiche war bis zum Ende jenes Zeitraumes, den wir eben behandelten, die Entwicklung der Einzelstaaten abgeschlossen; die Kurfürsten, Herzöge, Bischöfe, Grafen waren vom Kaiser unabhängige Herren ihrer Gebiete geworden. Das Verhältnis war auf den Kopf gestellt; der karolingische Bischof, Herzog, Graf war Beamter des Kaiser-Königs und von ihm jederzeit absetzbar — jetzt waren die Nachfolger dieser Beamten die dauernden Gewalthaber geworden, und der Kaiser wurde von den Kurfürsten als einem engeren Ausschuß aus ihnen gewählt.

Zunächst brachte die Bildung der Einzelstaaten dem deutschen Volke keinen Segen: Kriege tobten im Reiche an allen Ecken und Enden, eine Vergeudung von Kraft und Blut ohne große Ziele; kein Kaiser half da, keiner konnte helfen.

Um diese Zeit etwa schrieb der griechische Gelehrte Laonikos Chalkondylas von Athen in seiner Geschichte des Türkenkrieges die Worte: „Wenn das deutsche Volk eines Sinnes wäre und von einem Herrscher geleitet würde, wäre es unbesiegbar“.

Der Herrscher aber, der nach der kurzen Regierung Albrechts des Zweiten auf dem Throne saß, war Friedrich III. von Österreich (1440 bis 1493), der Mann, der sich den Namen der „kaiserlichen Schlafmücke“ verdient hat. Dreiundfünfzig Jahre lang regierte er, und ebenso lange tat er nichts und sah ruhig zu, wie der deutsche Orden den Polen erlag, wie in Böhmen der tschechische Baron Georg von Podiebrad sich zum König aufwarf, wie Schlesien, Mähren und die Lausitz dem Reiche verloren gingen, und wie im Westen Karl der Kühne von Burgund seine Macht ausdehnte.

Eine seelische Kraft nur schien der träge Fürst zu haben: das unerschütterliche Vertrauen auf die Zukunft seines Hauses Habsburg.

Um diesem Vertrauen eine Unterlage zu gewähren, ließ er seinen Sohn Maximilian die Erbtöchter des Burgunders zur Ehe nehmen,